



«ICH HATTE DIE GESCHICHTE INNERHALB VON MINUTEN VOR AUGEN»

Niko Stoifberg veröffentlicht seinen neuen Roman: ein zynisches Tagebuch einer (zunächst) gescheiterten Künstlerin. Ein Gespräch über richtiges und falsches Glück.

TEXT: Jonas Wydler

Beim Mittagessen im Parterre geht's zuerst um Musik: Was hältst du von der Oasis-Reunion? Was ist eigentlich mit Blur? Und überhaupt: Wieso all diese Comebacks der 1990er-Jahre? Niko Stoifberg ist genauso Musikfan wie Autor, hört genauso viel Musik, wie er liest oder schreibt. «Ich hätte auch Lust gehabt, Musiker zu werden, aber aus irgendwelchen Gründen habe ich diesen Weg nicht weiterverfolgt.» Er sieht sein Schreiben auch als «Kompensationshandlung» und sucht in Wörtern und Sätzen den passenden Sound und Rhythmus.

Anlass für das Treffen sind aber nicht Oasis, sondern sein zweiter Roman «Abglanz». Zählt man die Kolumnensammlung «Das Blaue Büchlein» mit den gesammelten «Vermutungen» dazu, die vor 13 Jahren erschienen, ist dies sein drittes Buch. 2019 veröffentlichte der heute 49-jährige Luzerner sein Debüt «Dort». Die damalige Geschichte hatte er geträumt – und viele Jahre später niedergeschrieben. Ist «Abglanz» auch ein Traum? Nein, die Idee kam ihm, als er beim KKL an einem Plakat vorbeilief, das das Bild einer Sängerin zeigte. «Sie erinnerte mich an eine Frau, die ich kenne. Diese machte auch Musik, aber ohne Erfolg», erzählt Stoifberg. Zwei Frauen machen etwas Ähnliches, warum gelingt es nur in einem Fall? Der Kontrast – diese «Unfairness» – zündete eine Idee, die bald zur Geschichte wuchs – und schliesslich zum neuen Buch.

GLÜCK, DAS AUF LÜGEN BASIERT

Niko Stoifberg hat die Idee in der Kunstwelt angesiedelt: Die Grafikerin Selin Zwingli ist frustriert über ihre Beziehung und ihre Arbeit. Weder gelingt ihr der Durchbruch als Künstlerin, noch klappt es mit dem Kinderwunsch. Per Zufall landen Bilder der unbekannteren tibetischen Künstlerin Nima bei ihr. Selin packt die Chance, beginnt Bilder in ihrem Stil zu malen, gibt sich fortan als diese aus und wird schon bald als Sensation gefeiert. Als sie schwanger wird, ist ihr Glück komplett.

Wir lesen die Geschichte in Form eines Tagebuchs, das sie auf Geheiss ihrer Therapeutin in ihr Handy spricht. Ein Disclaimer am Buchanfang warnt, dass alles unter das Arztgeheimnis falle. Wer kann schon davon lassen, ein verbotenes Protokoll zu lesen? Durch die kurzen Portionen, den mündli-

chen Charakter und die unverblümete Ausdrucksweise der Protagonistin liest sich das frisch, schnell und direkt.

Wie in seinem Debüt «Dort» basiert Erfolg auch im neuen Buch auf Betrug. Sind Lügen erlaubt, um das Glück zu erzwingen? Und kann Glück, das auf einer Lüge basiert, gut enden? Niko Stoifberg überlegt und sagt: «Es kann dann gut gehen, wenn du das Handeln im Nachhinein irgendwie rechtfertigen kannst – oder dir auch nur einreden kannst, dass es gerechtfertigt ist.» Selin fühlt sich vom Schicksal ungerecht behandelt, also redet sie sich ein, dass es okay ist, was sie tut. «Aber Lügengebäude haben die Neigung, zusammenzubrechen», fügt Stoifberg an. Ob es zusammenbricht, sei an dieser Stelle nicht verraten – nur so viel: Stoifberg mag keine eindeutigen Schlüsse, und so ist es zu einem guten Teil der Leser:innenschaft überlassen, wie die Geschichte endet.

AN DER KULTUR BEDIENT

Mit «Abglanz» hat sich der Autor ein erstes Mal von Luzern fortbewegt. Die Geschichte ist nicht in der Region verankert, sondern in einer unbekanntem Stadt, einem fiktiven Walliser Dorf namens Supersax und in Tibet. Hier nennt Stoifberg ein unerwartetes Vorbild: Hergés «Tim und Struppi». Hergé habe Orte erfunden, die man erkennt, obwohl es sie nicht gibt, etwa das Land Syldawien. Stoifberg war selbst noch nie in Tibet, hat aber viel recherchiert, mit Freund:innen, die oft da waren, gesprochen und selbst unzählige Stunden via Google Maps in den Landschaften und Strassen von Lhasa recherchiert. «Ich kenne die Stadt inzwischen recht gut, auch wenn ich nie da war.»

Ein Grund, wieso er für die Geschichte eine tibetische Künstlerin wählte: Es interessiere ihn, wie unterschiedlich mit Kunst und Künstlertum in unseren und den fernöstlichen Kulturen umgegangen werde. «Während wir geradezu besessen vom Konzept der Autorschaft sind, Authentizität über alles stellen und Künstler:innen kultisch verehren, spielt das in vielen östlichen Traditionen überhaupt keine Rolle», sagt Stoifberg. Es gebe zwar berühmte Kunstwerke, aber kaum jemanden interessiert es, wer sie geschaffen hat. «Sie dienen einem höheren Zweck als dem Ego-Kult.» Dieser Gegensatz hat ihn inspiriert: «Selin, von Ehrgeiz und Eifersucht

zerfressen, bedient sich ausgerechnet einer Kultur, die für Ichlosigkeit steht.»

SCHREIBEN, WAS MAN SELBST GERNE LESEN WÜRD

Niko Stoifberg überhöht sein literarisches Schreiben nicht, er spricht von einer «Auftragsarbeit», die er sich selbst gibt. «Ich hatte die grobe Geschichte innerhalb von Minuten vor Augen.» Er brach das grosse Ganze auf einzelne Tage und Szenen herunter und füllte sie dann Stück für Stück mit Inhalt. «Diese Arbeitsweise finde ich angenehm, weil das Schreiben in meine Tagesstruktur eingebunden ist.» Neben Familie und 80-Prozent-Stelle hat er das Schreiben auf den frühen Morgen verlegt, wo er sich jeweils eine Stunde Zeit nimmt, bevor der Tag anbricht.

Wie seine literarische Zukunft aussieht, weiss Stoifberg noch nicht. Seine Lohnarbeit aufgeben will er jedenfalls nicht. Es habe zwar Nachteile, wenn das Schreiben nicht der Haupterwerb sei – vor allem die fehlende Zeit. Aber: «Ich habe nie den Druck, dass ich etwas schreiben muss, um Geld zu verdienen. Ich kann das schreiben, was ich selbst gerne lesen würde.»

Stoifbergs Vorbild ist Hergés «Tim und Struppi». Hergé habe Orte erfunden, die man erkennt, obwohl es sie nicht gibt.

○ Niko Stoifberg liest am 22. März im Rahmen der Sofalesungen in Kriens. Sein Buch «Abglanz» ist 2025 beim Verlag Nagel und Kimche erschienen.

Jonas Wydler ist Journalist und überlegt noch, ob sein Schreiben auch eine Kompensationshandlung ist – und wenn ja, wofür.